

— Sport. — Zur  
Korrespondenz. — Haus-  
s der Welt des Verbre-  
karte. — „Interessante  
— Die Redaktion und  
„lustrierten Zeitung“ be-  
ie 7, wohin auch alle  
richten sind. Das Abon-  
den Monaten begonnen  
ico-Zufendung fl. 1.50.

Erscheint jeden Samstag Früh.

# Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und  
volkswirtschaftliche Interessen.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: G. Adolf Feigl, Güns.  
Einzelne Nummer kostet 6 kr.

**Pränumeration  
mit Postversendung:**  
Ganzjährig 3 fl. 80 kr.  
Halbjährig 1 fl. 90 kr.  
Vierteljährig — fl. 95 kr.  
**Für Güns:**  
Ganzjährig 3 fl. 20 kr.  
Halbjährig 1 „ 60 kr.  
Vierteljährig — „ 80 kr.  
Redaction und Expedition  
Güns, Junitatgasse Nr. 432  
(Subitsches Erdhaus.)  
Eingefendet und Inserate  
billigt nach dem Tarif.

**Inserate.**  
Die einspaltige Garmou-  
zeile kostet 5 kr., die zwei-  
spaltige 10 kr., und die  
durchlaufende Zeile 15 kr.  
exklusive der Stempelgebühr  
von 30 kr.  
Bei fortgesetzter Einschalt-  
ung großer Rabatt.  
Inserate vermitteln: In Wien: J.  
Danneberg, W. Dufes, Nachf. G. Schaller  
Börsenst. u. Wäbler, W. Oppel, W. Wölfe  
In Frankfurt a. M. G. S. Danks & Co.  
In Budapest: G. S. Goldberger, G. S. S. S.  
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt!

Nr. 32.

Güns, am 12. August 1899.

XXVI. Jahrgang.

## Individuelle Eigenthümlichkeiten.

Wo es sich um das Ablegen von Fehlern oder von üblen Gewohnheiten handelt, sagen die Menschen so gerne: ich kann nicht. Und wenn wir scharf hinzuhören, so sagen sie dies nicht einmal mit Reue, sondern mit einer Art Hochmuth. Ich kann nicht für meine Natur, sagen sie, als wollten sie damit die Unantastbarkeit ihrer individuellen Eigenthümlichkeiten dokumentiren. Keiner aller dieser bedenkt dabei die ungeheure Schmach, die er dem Menschengeschlecht, der erhabensten Schöpfung, anthut.

Wie kann ein Mensch, dem Gott den Willen, die Erkenntniß, das moralische Bewußtsein gegeben hat sagen: ich kann nicht! Au! das, was die Gottheit in so reichem Maße in unser Sein gelegt hat an Empfinden, Begreifen und Können, ist dem menschlichen Willen unterthan. Ohne daß man es wollte, kann man weder glauben, noch lieben und darf darum nicht hoffen seine Menschenbestimmung je zu erfüllen.

Ich kann nicht für meine Natur, sagen die Zähornigen, ich bin ja sonst der beste Kerl, aber in solchen Augenblicken bin ich nicht Herr meiner selbst. Ist dies eines Menschen würdig gesprochen?

Empfinden, die der höchsten Eigenliebe entspringt, sieht in allem einen gegen sich gefehrten Stachel, spielt jeden Augenblick den Beleidigten, ohne daß die Umgebung nur weiß, wodurch hervorgerufen. Es wurde durchaus nichts Bezügliches gesagt, viel weniger eine absichtliche Bemerkung gethan, kurz jeder weiß, er gab keinen Anlaß und doch ist die pikante Stimmung ganz unmaskeirt sichtbar. Solchen Leuten gegenüber hat man einen schweren Standpunkt, umso mehr, wenn man sie liebt, und wenn man gegenseitig aufeinander angewiesen ist.

Launen. Wie viele Menschen haben Launen! Nur in ihrer maßlosen Verblendung durch Egoismus fassen sie nicht die ganze hassenswerthe Anschaulichkeit solchen Zustandes. Wenn man ihnen Vorstellungen

darüber macht und sie ermahnt, so sagen sie im besten Falle — wenn sie einen nämlich überhaupt anhören — gelassen: ich kann nicht.

Nur Schwächlinge reden so, die in völliger geistiger Apathie liegen, die nicht ihre moralische Kraft zu brauchen verstehen, um gute lebenswürdige, um vollkommene Menschen zu werden.

Geradezu gefährlich steht es um Leute, die — was das Streben nach besserem Fortkommen, nach Erlangung hoher Ziele, höchster Vervollkommnung anlangt — auch da sagen: ich kann nicht. Denen mag das Glück zu Füßen liegen, sie treten eher es vernachlässigend darauf, ehe sie es erfaßten und festhielten. Man möchte glauben, sie seien taub und blind, so klar liegt es am Tage, daß alles geschaffen ist, ihnen Glück zu bringen und sie selbst, die es betreffen, gehen vorüber, rühren sich nicht danach zu langen, wonach Millionen anderer sehnsüchtig schmachten.

Alles kann der Mensch. Er kann, sag' ich bei ernstem Willen und einiger Strenge gegen sich selbst. Man muß sich nur nicht verweidlichen. Man muß sein beständiger Schulmeister sein. Man muß sich des Abends Rechenschaft abgeben über seine Thaten und Unthaten des verflossenen Tages und unerbittlich sich selbst die Wahrheit sagen. Dies ist gutzumachen, jenes nachzuholen in jedem Menschenleben und daß es geschieht, ist Menschenpflicht.

Man darf sich der Einsicht seines Unrechts, das man gegen jemand beging, nicht verschließen; nicht in eitlem Selbstgefühl denken: was geht mich der oder jener an. Haben nicht alle Menschen, arm oder reich, vornehm oder gering, bedeutend oder gewöhnlich, die gleiche Daseinsberechtigung? Man darf nicht gering-schätzig denken von geistig oder gesellschaftlich auf niedriger Stufe Stehenden, man muß ohne deplazirtem Hochmuth, aber auch ohne Bedauern auf den Umgang mit Höhergestellten verzichten können, man muß das Glück anderer neidlos mitansehen können und ist man gleich selbst im Glend. Hat man dies alles gelernt, so erwacht das richtige Taktgefühl und das will gepflegt und geübt sein.

Liebenswürdigkeit deckt manche Mängel; sie macht ein unschönes Gesicht anziehend und solche, denen traurige Verhältnisse eine hohe Bildung versagten, begehrenwerth. Unliebenswürdigkeit verzeiht man allenfalls einem Künstler, einem Gelehrten, die man zum Aufspug für seine Salons braucht, oder die man nur dazu vorhanden glaubt, um von ihnen zu lernen. Um wie viel aber vergrößert sich der Kreis der Verehrer, sobald sich ein begnadetes Menschenkind auch lebenswürdig ist! In die Bewunderung mischt sich Schwärmerie; Jubel und Entzücken empfängt den geistvollen und lebenswürdigen Mann auf Schritt und Tritt.

Was für ein schönes Glücksbewußtsein schafft es, von sich die Ueberzeugung zu haben, daß man stets gegen alle, mit denen man in irgendwelche Fühlung trat, gut und lieb war. Man sorge stets dafür, daß kein Auseinandergehen von bitterem Beigeschmack begleitet sei. Glaubte man auch in einem gefallenem Worte eine Beleidigung gegen sich zu fühlen, so scheide man nicht, ohne sich vorher ausgesprochen zu haben. Mißverständnisse können zu ewigen Zerwürfnissen führen. Vernünftige Menschen nehmen keinen Groll mit nach Hause! sie sprechen sich aus und sorgen für Frieden. Man kann auch noch sprechen, unbeschadet seiner Würde, selbst wenn man sich beleidigt meint, man soll sprechen, um erst zu erfahren, ob es wirklich beabsichtigt war.

Wie manche sind im Irrthum über die Bedeutung des Wortes „Verschlossenheit.“ Verschlossenheit kann ein schöner Charakterzug sein im Sinne des Verschweigens fremder Verhältnisse oder Geheimnisse, denen leicht zweierlei Deutung beigelegt werden kann.

Verschlossenheit ist nicht am Platze, wenn es gilt die Keinheit eines Namens vor der Verunglimpfung einer bösen Fama zu schützen oder eines Menschen Glück mitzuschaffen zu helfen, wenn Worte Segen sein können.

Ich konnte nicht reden, mir war die Kehle wie zugeschnürt, ist eine leere Phrase; ein taktvoller

## Feuilleton.

### Die Bombe.

(Nach dem Französischen des Henry Hevre.)

In der Ebene hatte die Artillerie Schießübungen vorgenommen. Aus den Köpfen der Dorfbewohner war das Bild der bunten Soldaten-Uniformen, der mit stinken Pferden bespannten goldglänzenden Kanonen und das kriegerische Getöse, das den stillen Frieden der Datschaft aufgestöbert hatte, noch nicht verfliegen.

Nun ging aber die ländliche Arbeit wieder von vorne an. Statt der polternden Kanonen zogen wieder umgekehrte Pflüge die stille Straße entlang und die Lüfte gaben nur von ferndem laut werdende Lieber oder Weisungengeknall wieder. Am Rande der Ebene hob sich das Dorf vom blauen Horizont ab und darüber hin kräufelte sich ein und das andere Rauchwölkchen gegen Himmel. Alles lag so friedfertig und ruhig da, bloß im Kopfe des Landmannes Fouchard machte sich eine gewisse Unruhe breit.

Diese Unruhe hatte sich seiner seit dem Zielschießen der Artilleristen bemächtigt. In ein, den besorgten Greisen eigenthümliches Nachdenken vertieft, konnte er stundenlang am Rande seines Feldes stehen, ohne an die Arbeit zu gehen — er sollte nämlich ackern.

Sein Anrainer zog eben die Furchen mit dem Pflug und konnte sich die Unthätigkeit seines Nachbarn nicht erklären. Er rief darum zu ihm hinüber:

„Ihr wollt wohl Euren Acker schonen, Gevatter und wollt ihn brach liegen lassen?“

„Es ist nicht das“, antwortete ihm der Alte kopfschüttelnd, „die Sache hat einen Haken. In meinem Acker liegt eine Bombe.“

Damit deutete er gegen die Mitte des Ackers hin, wo die Schollen so aufgewühlt waren, als hätte sich dort irgend ein großes Thier eingegraben.

„Dort hat sie sich eingebohrt.“

Der Anrainer Martinet hielt erlaunt mit dem Furchen-ziehen inne.

„Dort hat sich eingebohrt?“ fragte er, da er die Rede des Alten nicht gleich verstanden hatte.

„Freilich“, erwiderte Fouchard, „wie ein Riesen-Maul-wurf.“

Marinet begriff jetzt. „Also eine Bombe, die die Artilleristen dort gelassen?“

Fouchard nickte mit dem Kopfe. „Eine noch nicht geplatze Bombe liegt dort.“

Die beiden Landleute näherten sich jetzt mit ängstlichen, vorsichtigen Schritten der gefährlichen Stelle und neigten sich in einer Weise über die Grube, als wollten sie dieselbe erst betreten.

„Darum ist's, daß ich mich nicht zu ackern getraue. Und doch hätte ich gerne Rüben gepflanzt!“

„Ihr thut auch ganz recht, nicht zu ackern“, meinte Martinet.

„Sie muß aber doch herausgenommen werden“, sagte Fouchard.

„Ja, aber die Artilleristen sind längst fort und so eine Sache muß binnen drei Tagen angezeigt werden. Die Soldaten sind doch nun schon einen Monat her fortgezogen.“

Was er nun thun sollte, sagte Fouchard.

Marinet klopfte mit diesen Worten zu seinem Pflug zurück: „Man darf da nicht anrühren.“

Damit ging auch der Alte nach Hause. Die Bombe in seiner Erde machte ihm solche Schmerzen wie einem Soldaten die Kugel, die ihm unter die Haut gefahren.

„Ich werde doch wohl die Ackergeräthe auf's Spiel setzen müssen, dachte er bei sich.“

Des anderen Tages sagte er in türkischer Weise zu dem Tagelöhner Duesime, er solle ihm das Feld aufackern.

Doch mittlerweile hatte offenbar der Anrainer Martinet geplaudert, denn der Tagelöhner Duesime gab ihm die Antwort:

„Nicht um hundert Francs thut ich's.“

„Ich will Euch die hundert Francs für die Arbeit geben!“

Der Geselle wurde von dem hohen Angebot etwas milder aber schließlich sagte er doch: „Es liegt eine Bombe dort...“

nicht einmal in die Nähe mag ich geh'n.“

Nun zog Fouchard den Feuerwehrmann Herbout auf die Seite:

„Du bist ein muthiger Mann“, sprach er zu diesem!

„Du warst sogar einmal schon in einem brennenden Haus, auch hast Du an Sonntagen immer eine Medaille an der Brust...“

Herbout, der Feuerwehrmann, fühlte sich durch diese Anekdote sehr geschmeichelt, und Fouchard erfaßte diesen günstigen Moment, um ihm zu sagen:

„Du könntest die Bombe von dort herausholen.“

Herbout wurde da plötzlich ernst:

„Das schlägt nicht in mein Fach“, antwortete er.

Aber Fouchard ließ nicht locker.

„Ach was — redete er ihm zu — das geht ja nicht gleich los; die Bombe wird auch schon gesucht worden sein.“

Zugleich versprach er auch dem Feuerwehrmann hundert Francs.

„Ich will's versuchen“, sagte Herbout gedankenvoll, und dabei wurde gleich ausgemacht, daß sie sich am nächsten Tage treffen wollten und da solle an die Arbeit gegangen werden...“

Der Feuerlöschmann war zur festgesetzten Stunde zur Stelle; er hatte seinen Feuerwehrhelm aufgesetzt, als ob es aus Löschern ginge.

„Der Helm ist gegen alles gut“, sprach er etwas kleinblau, gleichsam um sich damit Muth zuzusprechen.

auf dem Acker angelangt, zog sich der vorsichtige Fouchard hübsch weit zurück, Herbout aber begann damit, die aufgewühlten

Hierzu die wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Mensch wird immer wissen, wo besser schweigen ist und wo reden und wird es dann auch im Stande sein. Ich kann kein Blut sehen, sagt mancher und wendet sich schauernd ab, wo rasche Hilfe noth thut. Auch dies ist bloße Einbildung und sich überwindend erzeugt es eine hehre Befriedigung im rechten Moment, seinem leidenden Mitmenschen rettend beigegeben zu haben.

Ich kann nicht, ist auch eine sehr hässliche Antwort, wenn um etwas ersucht wird, was man auch wirklich gewähren kann z. B. Musik zu machen, eine kleine Hilfe oder Rath zu leisten, und dgl. Bloße Laune ist dann der Verweigerer.

Ich schließe mit der Behauptung, daß das Wort: ich kann nicht, in keines wahrhaft guten Menschen Lexikon zu finden ist. Völlige Energielosigkeit stempelt diese Gattung von Leuten, oder auch eine Verrohung des Gemüthes, wo einerseits bei der Erziehung keine Strenge gewaltet und andererseits kein angeborenes Feingefühl, diesen begangenen Fehlern von selbst zu reparieren, vorhanden gewesen ist.

## Lokal-Notizen.

**— Franz Gyurák,** Bischof des evang. Kirchen-districtes j. d. D. gelangte vergangenen Dienstag Nachmittags 4 Uhr in Angelegenheit der hiesigen höheren evang. Mädchenschule in unsere Stadt und nahm im Hotel Strauß sein Absteigequartier. Unmittelbar nach seiner Ankunft begab sich die Vorsteherin des hiesigen Conventes zu seiner Begrüßung in sein Absteigequartier.

**— Personal-Nachricht.** Gestern Nachmittags 4 Uhr traf hier der Stabsarzt Herr Dr. Franz Paß ein und stattete dem Honvéd-Bataillon einen Besuch ab. Heute begibt sich derselbe nach Odenburg.

**— Neuer Regimentsarzt.** Der Regimentsarzt des 2. Infanterie-Regimentes, Herr Béla Volcscházzy wurde aus Jászberény zum hiesigen Honvéd-Bataillon transferirt.

**— Von der höheren evang. Mädchenschule.** Die große Schulcommission des evang. Kirchen-Districtes j. d. D. hielt vergangenes Mittwoch Vormittags unter dem Präsidium des Inspector-Stellvertreters Herrn Koloman v. Rádossy und dem hochwürdigen Herrn Bischof Franz Gyurák eine Sitzung ab, in welcher unter Anderem auch einige die höhere Mädchenschule betreffende Angelegenheiten Erledigung fanden. Die Commission wählte gelegentlich dieser Sitzung zu Erziehern Herrn Fr. G. Petrik und Fr. Margarethe Gruber. Ferner wurde das Schulgeld für die in das Institut gehenden externen Zöglinge bestimmt, demzufolge Zöglinge der hiesigen ev. Gemeinde-Mitglieder 10 fl., Zöglinge anderer hiesiger Bewohner jedoch 20 fl. jährliches Schulgeld zu entrichten haben.

**† Todesfall.** Am 8. d. Mts. Abends 8 Uhr verschied hier nach kurzem Leiden und nach Empfang der heil. Sterbesacramente im 58. Jahre seines thätigen Lebens Sr. Hochwürden, Herr Koloman Rádossy, Mitglied des Eiserneisen-Ordens, welcher hier zum Kurgebrauch weilte. Die irdischen Ueberreste des Verbliebenen wurden Freitag, den 11. d. Mts. halb 10 Uhr am hiesigen Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet. Leicht werde ihm die Erde!

Schollen zu untersuchen. Schließlich sagte er sich ein Herz und fing damit an, die Stelle sachte mit einem Grabspitz aufzu-schöpfen. Da er sah, daß nichts losging, bekam er Muth, ein-dringlicher zu graben.

Der Alte träumte abseits und dachte: da ist vielleicht gar nichts von einer Bombe drin.

Plötzlich aber tauchte unter dem Grabspitz Houbert's etwas Glänzendes, aber nur so viel wie die Nase eines Maulwurfs hervor.

„Da ist sie schon,“ rief der Tapfere, indem er erbleichend hürücksprang; aber völlig erstaunt, daß er noch am Leben sei.

Fouchard näherte sich jetzt behutsam.  
„Sie ist da, sagst Du?“  
„Ja!“  
„Nun, so hole sie hervor!“

Aber mit Houbert's Muth war's nunmehr zu Ende. Ihn schauderte vor dem Gedanken, die Bombe anzufassen.

„Wenn Du sie nicht herausnimmst, bekommt Du auch das Geld nicht,“ sagte Fouchard.

Der aber hörte gar nicht mehr; er lief, so schnell ihn seine Beine trugen und blieb nicht eher stehen, bis er nicht im Wirthshaus angelangt war. Fouchard folgte ihm und er beflagte sich in der Wirthsstube bitter darüber, daß nun der ganze Acker nichts werth sei, da ihm Niemand das Geschöß herausholen wolle.

„Nun, Gebatter, ich hol' Euch die Bombe heraus,“ sagte da ein Fremder, der in der Wirthsstube saß; er war ein unter-schleicher schwarzhaariger Mensch, der wie ein Wanderbursche aussah und den Niemand konnte.

„Und was verlangt Ihr dafür?“ fragte ihn Fouchard.  
„Gar nichts, ich behalte bloß die Bombe für mich.“  
„Die mögt Ihr immerhin behalten,“ sagte frohlockend der alte Fouchard und führte den Schwarzhaarigen sofort aufs Ackerfeld.

Der Fremde scharrte die Bombe so gleichmüthig aus der Erde, als ob's eine Klübe gewesen wäre, dann schob er sie unter den Arm und spazierte damit auf der Landstraße fort.

Der alte Fouchard war glücklich: „Bin ich froh,“ jubelte er, „daß ich die Teufelsnuß los bin!“

Des anderen Tags erschienen Gendarmen im Orte.  
„Hat sich nicht gestern hier ein Anarchist gezeigt?“ fragten sie herum.

„Ein Anarchist?“ fragten die Dorfbewohner, die dertlei noch nicht kannten.

**— Staats-Anstellung.** Der Feldwebel-Belehrte an der hiesigen k. und k. Militär-Unterrealsschule, Herr Franz Proschek, welcher vor Kurzem von seiner 6-monatlichen Probezeit in Wiener-Neustadt heimkehrte und seine Prüfung mit gutem Erfolge bestanden, erlangte jetzt seine Staats-Anstellung. Derselbe wurde nach Neunkirchen an das k. und k. Bezirksgericht in der Eigenschaft als Gerichts-Ranzlist zum Amtsantritte einberufen. Wir gratuliren!

**— Einrückung von Ersatz-Reservisten.** Am 13. d. Mts. werden zum hiesigen Honvéd-Bataillon ca. 300 Ersatz-Reservisten mit 6-8 Offizieren zur 35-tägigen Waffenübung einrücken. Gegen Ende dieses Monats wird sich das vollständige Bataillon mit den Ersatz-Reservisten zu den Manövern begeben.

**— Militär-Lieferung.** Die k. und k. Intendantz des 5. Corps in Preßburg kauft nach kaufmännischer Urtaxe am 28. August 1899 für das Militär-Verpflegemagazin in Odenburg 280 Meterzentner Weizenbrotmehl nach Type 3 der Budapest-Dampfmöhlen.

Nähere Bedingungen sind bei der k. und k. Corps-Intendantz und beim genannten Verpflegemagazin zu erfahren.

**— Militär-Lieferung.** Die k. und k. Intendantz des 5. Corps in Preßburg kauft nach kaufmännischer Urtaxe am 25. August 1899 für das Militär-Verpflegemagazin in Odenburg 4500 Meterzentner Roggen und 5500 Meterzentner Hafer, für das Militär-Verpflegemagazin in Steinamanger 200 Meterzentner Roggen und 300 Meterzentner Hafer.

Nähere Bedingungen sind bei der k. und k. Corps-Intendantz und bei dem genannten Verpflegemagazin zu erfahren.

**— Dr. Johann Dreißler,** Besitzer der hiesigen Kaltwasser-Heilanstalt, hat bei der Odenburger Post- und Telegraphen-Direction zur Bequemlichkeit seiner Curgäste um den Vergleich von Postwertzeichen angefragt und dürfte ihm voraussichtlich derselbe bewilligt werden.

**— Die Mauth- und Standgeld-Einhebung** wird dem Vernehmen nach am 1. November l. J. unsere Stadt in eigener Regie übernehmen und nicht — wie es bisher der Fall — in Pacht geben.

**— Abgängig.** Der hieher zuständige Holzschneider Josef Schner entfernte sich am 9. d. von seiner Familie und ist seit jener Zeit abgängig. Seinem Verschwinden vorangehend, wollte er seinen Sohn Johann mit der Holzhaube erziehen und sich auch ernstlich umbringen. Seine Gattin Rosa hat erstattet hievon die Anzeige und glaubt sie, Anhaltspunkte zu haben, daß man ihn irgendwo todt auffinden werde.

**— Neuer Staatsbürger.** Herr Eduard Müller, Bau-Unternehmer in Steinamanger wurde in den ungarischen Staatsverband aufgenommen und wird den Eid als angarischer Staatsbürger demnächst ablegen.

**— Tanzproben-Kränzchen.** Heute Abends findet — wie bereits wiederholt schon von uns angekündigt wurde, — das Tanzkränzchen der Schüler des Herrn Mark Neumann im Günsler Gyöngyöskürd statt, welchem die Schulprüfung vorangeht und deren Beginn Abends 8 Uhr erfolgt. Der ziemlich Karten-Vorverkauf läßt uns einen recht starken Besuch gewärtigen und wird sich daher dieses Tanzkränzchen bei den Klängen einer vorzüglichen Musikkapelle zu einem recht anmuthigen gestalten.

**— Dividende.** Seitens des Finanzministeriums wurde der kön. Freistadt Güns infolge Ueberziehung der Einnahme bei der Verzehrungssteuer auf 3 Jahre und zwar von 1898—1901 die entfallende Dividende von fl. 2402 angewiesen.

„Das heißt so ein Mensch, der die Häuser in die Luft sprengt; ein unter-schleicher schwarzhaariger...“

„Ho, ho, der war's ja, der die Bombe fortgenommen!“ rief der Feuerwehmann Herbold, der sich dem Muth nicht entgehen lassen wollte, in der Angelegenheit eine Rolle zu spielen.

„Es war eine Dummeheit, ihm die Bombe zu überlassen.“ Die Artilleristen sind schuld daran,“ äußerte sich der alte Fouchard; „dort hinüber ist er gegangen,“ sagte er, zu den Gendarmen gewandt. Dann ging er auf seinen Acker hinaus und sagte sich wohlgenuth: Was kümmert's mich, wo er die Bombe hinplant, wenn ich nur in meinem Feld wieder Rüben anbauen kann!“

## Die Leiden eines Redakteurs.

Das geplagteste Geschöpf, das unsere Erde trägt — schreibt das Wiener „Fremdenblatt“ — ist sicher der Redakteur. Er mag thun, was er will, immer wird er da und dort anstoßen, unmöglich ist es für ihn, allen Leuten gerecht zu werden. Jeder will etwas Anderes, und stets will der Eine das, was der Andere nicht will. Als Beleg dafür diene folgende Blüthenlese, die der Redakteur des „Salzburger Tagblatt“ in einer verzweiflungsvollen Stunde zusammengestellt hat: 1. Wenn Sie sich etwas mehr mit den kommunalen Angelegenheiten beschäftigen wollten, so würden Sie Ihre Leier sehr verbinden. 2. Hören Sie doch endlich auf mit Ihrer ewigen Kathy-Kathy-Quaselle. Ein Abonnent. 3. Ihr Papier ist so weich, daß man nichts darin einwickeln kann. Wenn Sie nicht baldigst usw. 4. Meine Frau benützt die alten Zeitungen zum Fensterputzen. Könnten Sie nicht dafür sorgen, daß das Papier etwas weicher usw. 5. Ich interessire mich nicht für Politik. Wenn Sie nicht den lokalen Theil Ihrer Zeitungen ausdehnen und dafür den politischen in die ihm gebührenden Schranken einwärts, werde ich mich veranlassen lassen usw. 6. Lassen Sie doch diese lokalen Klatschgeschichten, um die sich kein Mensch kümmert, und vergrößern Sie dafür den Kreis Ihrer politischen Korrespondenten, da ich sonst usw. 7. Sie besprechen die einzelnen Vorkommnisse auf politischem Gebiete nicht ausführlich genug. Unsererzeit, der von Politik nichts versteht, will sich doch nach der Zeitung seine Meinung bilden. Wenn Sie nicht usw. 8. Lassen Sie doch die höchst überflüssigen und langweiligen politischen Kannegeberei-mey und bringen Sie die nackten Thatsachen. Jeder ge-

**— Todesfall.** Gestern Freitag, den 11. August Nachmittags 5 Uhr verschied nach längerem Leiden ein zu den schönsten Hoffnungen berechtigender junger Mann, Herr Eugen v. Szabadeggyi im 25. Lebensjahre. Der Verstorbene war Universitätslehrer und sollte in kurzer Zeit sein ärztliches Rigorosum ablegen. Morgen Sonntag Nachmittags 5 Uhr findet das Begräbniß des Verstorbenen im hiesigen Friedhofe statt. Friede seiner Asche!

**— An Ueberzahlungen** für das Feuerwehr-Gartenfest am vergangenen Sonntag haben geleistet:

Frau Johann Pfiffel 1 fl., Frau Mathias Kobelrausch 1 fl., Mathias Guller 1 fl., Otto Radice 1 fl., Samuel Glahhofer 1 fl., Josef Bertalanffy, Szombathely 1 fl., Anton Kovács 1 fl., Johann Frankenberg 1 fl., Dr. Stefan Kovács 1 fl., K. K. Honvéd-Lieutenant 1 fl., Anton Freyberger 1 fl., Franz Tipta Bürgermeister 1 fl., Johann Groggl 1 fl., Ludwig Freyler 1 fl., K. K. 1 fl., Frau Wittwe Schögl 50 kr., Graf Schmidegg 50 kr., Andreas Novák 50 kr., General Pulcz 50 kr., Eduard Watscheder 50 kr., Eduard Csikos 50 kr., Mathias Ruy-nyát 50 kr., Georg Barga 50 kr., Dr. Johann Lauringer 50 kr., Eugen Föderer 50 kr., Hermine Komwaller 50 kr., Anna Pleier 50 kr., Johann Schönbauer 50 kr., Karl Samüller 50 kr., K. Szalay 50 kr., Johann Sannauer 50 kr., Alexander Muth 50 kr., Julius Feigl 50 kr., Josef Kovács Capetier 50 kr., Palatin Bened.-Professor 50 kr., Friedrich Glang 50 kr., Dr. Wázy Engelbert, Bened.-Direktor 50 kr., Krampol Lehrer 50 kr., Béda Molnár Bened.-Professor 50 kr., Eduard Müller 50 kr., Ludwig Kühn 50 kr., Teresia Schwarz 50 kr., Josef Guál 50 kr., Franz Wang 30 kr., Witwe Stefan Körmeny 30 kr., Frau Wittwe Waller 20 kr., K. K. 20 kr., K. K., 20 kr., A. Pocheder 20 kr. Frau Wittwe Drastfoos 12 kr.

Für diese Ueberzahlungen spricht den edlen Spendern hiemit den wärmsten Dank aus  
das Feuerwehr-Commando.

**— Vom Hunde gebissen.** Vergangenen Samstag um die Mittagsstunde, wobei in der Gebirgsgasse ein großer, einer hiesigen Herrschaft gehöriger Hund einen 7-8-jährigen Knaben namens Paul Schlapper und zer-schmetterte das arme Kind bis zur Unkenntlichkeit im Gesichte. Herr Dr. Johann Lauringer leistete dem schwerverletzten Knaben die erste Hilfe und lassen sich die Folgen der Verletzung derzeit noch immer nicht feststellen.

**— Kundmachung.** Von Seite des Stadthauptmann-amtes der kgl. Freistadt Güns wird bekanntgegeben, daß die Kontrollpflichtigen dauernd beurlaubten Wehroemänner und Ersatzreservisten des gemeinsamen Heeres, welche sich in der Stadt Güns aufhalten, am 7. October l. J. Vormittags 9 Uhr im Ballhaussaale zur Kontrollversammlung zu erscheinen haben.

Güns, 1899, den 12. August.  
Kovács,  
Stadthauptmann-Stellvertreter.

**— Sommerfest in Lodenhaus.** Der freiwillige Feuerwehrverein in Lodenhaus veranstaltet am 20. August l. J. in Herrn Johann Korner's Brauhaus-Sollatitäten ein Sommerfest, wozu seine höfliche Einladung macht das Comité. Von 4 Uhr Nachmittags bis Abends 8 Uhr Concertmusik, sodann Beginn der Tanzmusik. Eintritt à Person 50 kr., Familienkarte per Person 30 kr. Uniformirte Feuerwehrmänner frei. Ueberzahlungen werden dankend angenommen und öffentlich quittirt. — Diesen Anlag werden voraussichtlich zahlreiche Günsler Familien denutzen, einen Ausflug nach Lodenhaus zu machen, nachdem genannte Gemeinde infolge seiner reizenden, romantischen

gebildete Mensch wird sich dann sein Urtheil selbst formen usw. . . . 9. Bei Ihrer bekannten Bereitwilligkeit, auf die Wünsche Ihrer Leser einzugehen, wird es nur dieser Bitte bedürfen, um Sie zu veranlassen, von nun an auch die Beziehungslisten der in- und ausländischen Vögel, sowie sämmtlicher Staatspapiere zu veröffentlichen. Es könnte gewiß manch anderer Valast, mit dem Sie Ihre Blatt beladen, dafür wegleiben. In der sicheren Hoffnung usw.

10. Nun bringen Sie gar die endlosen Zahlenreihen der verschiedenen Lotterien. Man wird ja ganz nervös, wenn man einen Blick darauf wirft. Ich glaube, es fehlt Ihnen an Stoff, um Ihre Blatt zu füllen. Nehmen Sie doch mehr von dem Roman hinein . . . 11. Warum haben Sie die Verammlung des . . . Vereines nicht aufgenommen? Sie wollen für Wahrheit und Recht kämpfen, aber unserem Vorstande, diesem Minimal-Pasha, die Wahrheit zu sagen, das paßt Ihnen wohl nicht . . .

12. Diese ewigen Nadelstiche! Sie scheinen gar keinen Respekt vor dem . . . Vereine zu haben . . . 13. Warum bringen Sie so wenige Verlagsverhandlungen? Das interessirt doch alle Leser und kann nur abschreckend wirken . . . 14. Seit einiger Zeit berichten Sie über alle Strafgerichtsvorhandlungen. Halten Sie denn Ihre Leser für Kriminalstudienten und wollen Sie der Jugend das Verbrechen einimpfen? — 15. Es wäre doch angezeigt, über die Teufelsinsel und das Leben des Dreyfus auf ihr eine ausführlichere Schilderung zu veröffentlichen.

16. Lassen Sie uns bald mit dem ewigen Dreyfus, Zola, und Esterházy-Kummel in Ruhe. Das liest ja doch kein Mensch mehr. — 17. Warum scheuen Sie sich die pikanten Vorfälle aus der Gesellschaft zu verühren? Haben Sie Schweiggeld erhalten? Die öffentliche Moral würde doch nur gewinnen, wenn Fehltritte gegen dieselbe auf den Pranger der Deffentlichkeit gestellt würden. 18. Das Familienleben ist heilig, das sollten Sie doch wissen, der Sie den Wohlstand zu vertreten vorgeben. Was im engen Kreise der Familie sich vollzieht, entzieht sich natürlich der öffentlichen Besprechung usw.

Es gehdrt sicher ein guter Magen dazu, wenn man das allmächtig hinunterwürgen soll, aber glücklicherweise fehlt es in einer Schriftleitung auch an heiteren Augen-blicken nicht, in denen man gerne die sonstigen Geschwermisse des Berufes vergißt. Auch erweilen sich die Nerven des Schriftleiters mit der Zeit zu — Rabelstängeln. Und diese halten schon etwas aus!

W.

Lage auch die Gele...  
Herzst...  
burger...  
kön. Fre...  
Diese Ste...  
verbande...  
statuten...  
nebst son...  
alle Gene...  
wünsche...  
31. Augu...  
köszege...  
jában f...  
Ne...  
Kö...  
Konstant...  
eine Ver...  
wurde, d...  
Offiziere...  
sind spru...  
Bau der...  
wurde a...  
begonnen...  
große B...  
austaus...  
schast...  
aber sel...  
hängern...  
allein, ...  
eine Da...  
auch das...  
sicht —...  
der H...  
als das...  
gibt au...  
man ge...  
rathe...  
Bader...  
Auge...  
lung...  
und kei...  
gewende...  
ters ge...  
datum...  
machen...  
Bühnen...  
ihre eige...  
Künste...  
Diaman...  
rieten, ...  
lung de...  
in einer...  
säufst...  
Diaman...  
geweibe...  
Diaman...  
englisch...  
populär...  
Diaman...  
ny'sche...  
denn...  
Weith...  
und sta...  
joseph...  
Vorrich...  
Langtr...  
hast tä...  
immer...  
als 30...  
wunder...  
jezt das...  
gweisel...  
ihrer...  
nalin...  
billig...  
stellt...  
jogen...  
mit je...  
durch...  
edter...  
Bühne...  
jeht u...  
schmeit...  
ungehe...  
kaste...  
veru...  
Ober...  
Geme...  
behö...  
affekt...  
den...  
Roth...  
Gleud...  
einer...  
Anges...  
Andre...  
ordnet...  
gerich...  
meind



— 20 krért egy tanyai gazdaság. A Gazdasági Egyesületek Országos Szövetsége ez idén rendezi első mezőgazdasági kiállítását Szegeden. E kiállítással kapcsolatban egy tárgysorsjáték is rendeztetik, melynek húzása a kiállítás utolsó napján — szeptember 10-én — tartatik meg. Az első főnyeremény 50.000 korona értékű, melyet a sorsjáték rendezésére szövetkezett intézetek készek készpénzben, vagy egy szegedi mintaszertien berendezett tanyai gazdasággal is megváltani. A többi nyereményt főleg kiállított gazdasági gépek és eszközök képezik, melyek szintén beválthatók készpénzre.

Kötelességünknek tartjuk, olvasóink szives figyelmét e sorsjátékra felhívni, tekintettel arra a hazafias és közhasznú célra, a melyet az előmozdítani igyekszik, annál is inkább, mert egy-egy sorsjegyet a legszegényebb ember is megvehet, lévén ára csak 20 kr. Mint értesülünk, e sorsjáték iránt szokatlanul élénk az érdeklődés s a sorsjegyek nagy kelendőségnek örvendenek.

### Eisenbahn-Verkehr.

Fahrordnung der  
Vicinalbahn



Güns-  
Steinamanger.

Südbahn.

Von Güns nach Steinamanger.

| Stationen.            | II. III. Wagenklasse. |      |       |      |       |
|-----------------------|-----------------------|------|-------|------|-------|
| Mitteuropäische Zeit. | Früh                  | Bm*  | Mitt. | Nm.  | Abd.† |
| Güns Abfahrt          | 4:55                  | 8:05 | 11:51 | 5:50 | 8:40  |
| Lufácsháza (Haltest.) | 5:08                  | 8:19 | 12:04 | 6:03 | 8:54  |
| N.-Gönc               | 5:24                  | 8:35 | 12:20 | 6:19 | 9:10  |
| Steinamanger Ankunft  | 5:39                  | 8:50 | 12:34 | 6:35 | 9:25  |

Von Steinamanger nach Güns.

| Stationen.            | II. III. Wagenklasse. |       |      |      |       |
|-----------------------|-----------------------|-------|------|------|-------|
| Mitteuropäische Zeit. | Früh                  | Bm*   | Nm.  | Abd. | Ncht† |
| Steinamanger Abfahrt  | 6:45                  | 11:00 | 3:15 | 7:05 | 10:10 |
| N.-Gönc (Haltest.)    | 7:01                  | 11:15 | 3:31 | 7:21 | 10:25 |
| Lufácsháza            | 7:18                  | 11:31 | 3:48 | 7:38 | 10:43 |
| Güns Ankunft          | 7:31                  | 11:43 | 4:01 | 7:51 | 10:52 |

\*) Dieser Zug verkehrt nur Dienstag und Freitag.  
†) Dieser Zug verkehrt nur im Sommer an Sonn- und Feiertagen.

Wochenmarktbericht von Güns.

| 100 Kilo        | fl. fr. | fl. tr. | 100 Kilo                  | fl. fr. | fl. tr. |
|-----------------|---------|---------|---------------------------|---------|---------|
| Weizen          | 9 70    | 8 30    | Pohlmehl                  | 11 50   | —       |
| Korn            | 8 —     | 7 —     | Dunst für Kleie           | 4 50    | —       |
| Gerste          | 6 10    | 6 —     | Feine Kleie               | 4 50    | —       |
| Hafer           | 5 70    | 5 —     | Kornmehl                  | 15 20   | 12 30   |
| Wais            | 5 30    | 6 10    | Kornkleie                 | 4 50    | —       |
| Gries           | 18 —    | 17 —    | Gerstenschrot             | 7 —     | —       |
| Mundmehl        | 18 —    | —       | Heu                       | 3 20    | 20 —    |
| 1 Meterkloster  | fl. tr. | —       | Stroh                     | 1 70    | —       |
| Buchenscheiter  | 14 —    | —       | 1 Kilo                    | fl. tr. | —       |
| dto Prügel      | 11 60   | —       | Rindfleisch               | 48 —    | 52 —    |
| Eichenscheiter  | 12 —    | —       | Schweinefleisch           | 56 —    | 60 —    |
| dto Prügel      | 9 —     | —       | Schmalz                   | 56 —    | 70 —    |
| 1 Sack Erdäpfel | — 90    | —       | Kalb- und Schweinefleisch | —       | —       |

## Aviso.

Beehre mich hiemit, einem hochgeehrten Publicum von Güns und Umgebung die Anzeige zu machen, daß ich vom 6. August l. J. an in Güns meine

### zahn technische Thätigkeit

wieder aufgenommen habe.

Mich bestens empfehlend,  
Güns 4. August 1899.

Hochachtungsvoll

Eugen v. Scharpf,

Zahntechniker, Schulgasse.

## Antonie Juroszy, Damenkleidermacherin aus Wien,

erlaubt sich höflich anzuzeigen, daß sie am 1. August ihr Atelier in Güns, in der Egégasse (im Scheidhauer'schen Hause) im I. Stock, eröffnet hat und alle in dieses Fach einschlagenden Damen- und Kinderkleider, Jacken, Blousen etc. nach neuestem System „Schack“, sowie jede Gattung Weißwäsche zur Anfertigung übernimmt.

Hochachtungsvoll

Obige.

## Gelegenheitskauf!

Gefertigter beehre mich hiemit bekanntzugeben, daß ich

### von Herrschaften abgelegte Kleider u. Schuhe

preiswürdig kaufe und verkaufe.

Adolf Wolf,

Güns, Pallischgasse (Kojengasse)

im eigenen Hause.

## Kundmachung.

Von Seite der Lékaer Districts-Verwaltung der Hochfürstlich Esterházy'schen Herrschaft Köbög, wird hiemit bekannt gegeben, daß am 3-ten September 1899 Vormittag um 10 Uhr, in der Verwaltungs-Kanzlei zu Léka (Eisenbahnstation Köbög), wo auch die Picitations-Bedingungen und die Bestimmungen des Kaufvertrages täglich eingesehen werden können, die in der k. Freistadt Köbög am Gyöngyös-Flusse liegende

### herrschaftliche Mahlmühle

mit drei unterschlächtigen Gängen, nebst Appertinentien und 2 Kat.-Foch 630 □-Kftr. Intravillanum, Garten- und Wiesengrund im freiwilligen öffentlichen mündlichen Picitationswege erblich veräußert werden wird.

Fürstlich Esterházy'sche  
Districts-Verwaltung in Léka.

## SZEGEDINER

### Landwirthschaftliche Ausstellungs-Lose.

Haupttreffer Werth: 50,000 Kronen.

Ferner viele grössere und kleinere Treffer.

Insgesamt 1006 Gewinnste, 100,000 Kronen Werth.

Alle Gewinnste werden seitens der

„Hermes“ Ungarischen Allgemeinen Wechselstuben-Aktiengesellschaft

Budapest, V. Dorottya-utcza 8.,

oder der Szegediner Handels- und Gewerbebank Szegedin, auf Wunsch auch baar mit 20% Abzug zurückgekauft. — Die beiden genannten Institute sind auch bereit, den ersten Haupttreffer im Werthe von 50,000 Kronen nicht nur in Baarem mit 20% Abzug, sondern auf Wunsch auch mit einer in der Szegediner Gemarkung gelegenen, vollkommen eingerichteten, gleichwerthigen kleinen Musterwirthschaft einzulösen.

Ziehung in Szegedin am 10. September 1899, Abends 6 Uhr.

Ein Los kostet 20 Kreuzer.

Lose sind zu haben in allen Banken und Wechselstuben, Tabaktrafiken und sonstigen Verkaufsstellen.

Wiederverkäufer wenden sich an die Ausstellung arrangirenden

Landesverband der Agriculturvereine

Budapest, Köztelek, Üllői-út 25.